

Kindheitserinnerung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großem Interesse habe ich in der Süddeutschen Zeitung den Bericht „Ein paar Euro, die zu Tränen rühren“ über Ihre segensreiche Arbeit gelesen. Die ehemaligen sowjetischen Gefangenen gehören zu den bedauernswertesten Opfern des 2. Weltkrieges. Daß es Dank Ihres Einsatzes eine Möglichkeit gibt, auch diesen Menschen eine bescheidene Hilfe zukommen zu lassen, erfüllt mich mit Freude.

Als meine Mutter und ich Anfang Januar 1945 aus meiner Heimatstadt Neuwied in den Westerwald evakuiert wurden, begleitete ein sowjetischer Kriegsgefangener den Pferdeschlitten, mit dem wir und einige Habseligkeiten zu unserer Unterkunft auf einem Bauernhof gebracht wurden. Ich war durch die lange Fahrt in bitterer Kälte halb erfroren und weinte bitterlich. Da ergriff der Kriegsgefangene in seinen offenen Holzpantinen und abgerissener Kleidung meine erstarrten Hände, rieb sie und sprach in seiner mir unverständlichen Sprache tröstend auf mich ein. Diese Episode habe ich nie vergessen.

Mein Vater war bis Oktober 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft und mußte bis zur völligen physischen und psychischen Erschöpfung in einem Bergwerk in Saporoshje Zwangsarbeit leisten. Über sein Schicksal hat er nie geklagt, was ihn umtrieb war, was Deutsche den Menschen in Weißrußland und der Ukraine angetan hatten. Voller Dankbarkeit hat er immer wieder von einer russischen Ärztin gesprochen, der er wohl seine Entlassung aus der Gefangenschaft und damit sein Leben verdankte.

Ich möchte Ihre Arbeit mit einer bescheidenen Spende unterstützen, vielleicht kann damit einem der Unglücklichen ein wenig geholfen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Walter L.